

Laibacher Tagblatt.

Redaktion und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15

Bräunungspreise: Nr. 296. **Samstag, 27. Dezember 1879.** — Morgen: Unschuldige Kinder. **12. Jahr.**

Bräunungspreise:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8:40;
Ausstellung ins Haus fl. 25 kr.
Mit der Post: Ganzjahr. fl. 12.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Zeile fl. 4 kr., bei
Wiederholungen fl. 3 kr. An-
zeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Weihnachtskrisen.

Frankreich und Österreich haben sich die Feiertage über in einem Zustand des Zuwartens befinden, der zwar hier wie dort auf eine Ergänzung des Cabinets hinauslaufend, wegen der Unähnlichkeit der inneren Gründe doch nur ganz allgemeine Vergleiche gestattet. In Frankreich handelt es sich bei der unauffassbar gewordenen Ergänzung des Cabinets nicht etwa um einen völligen Wechsel des Systems, sondern einfach darum, ob der Schwerpunkt der Regierung nach wie vor bei dem linken Centrum bleiben oder aber mehr nach links in die Gewalt der entschiedeneren Republikaner von der republikanischen Union und der republikanischen Linken gelegt werden soll. Dass Waddington von der Spize der Regierung zurücktreten werde, galt ja schon lange als eine ausgemachte Sache, und als Justizminister Verohrig, war die französische Ministerkrise eine offene Frage geworden. Allerdings bloß eine partielle, eine theilweise. Aber sie sollte bald einen allgemeinen Charakter annehmen, als in der Samstagssitzung der Deputiertenkammer der Kriegsminister Gresley einen kleinen Scandal herbeiführte, welcher zum mindesten seinen Rücktritt zur Folge haben musste. Gresley war beschuldigt worden, dass er den Oberstleutnant v. Carayon-Latour, welcher eine hochvorrätherische legitimistische Adresse unterschrieben hatte, an der Spize seines Regiments belassen hatte, weil derselbe von einem Untersuchungsrath freigesprochen worden war. Auf die Erklärung des Abgeordneten Rahnal, dass in diesem Falle, wo eine eclatante Auslehnung gegen die Staatsordnung vorlag, der Minister durchaus nicht an das Votum des Untersuchungsrathes gebunden gewesen wäre, antwortete Gresley in höchster Erregung, dass er sich zu einer solchen Außerachtlassung eines Beschlusses

des Untersuchungsrathes nie und nimmer herbeilassen würde, und verließ in höchster Aufregung den Saal. So war also auch der Kriegsminister unmöglich geworden, und es war daher jedenfalls ein ganz vernünftiger Schritt, wenn das Cabinet Waddington nicht erst seine weitere Verbröckelung abwartete, sondern gleich in seiner Gesamtheit die Entlassung nahm.

Nun ergieb, wie es nicht anders zu erwarten war, an Freycinet als den vertrauten Freund Gambettas und als den Vertreter der einflussreichsten parlamentarischen Partei im Schoße des demissionierten Ministeriums die Anforderung, ein neues Cabinet zu bilden. Freycinet handelte, wie er von seinem Standpunkte aus nicht anders handeln konnte, indem er nämlich dem Präsidenten der Republik eine Liste vorlegte, welche das entschiedene Gepräge der republikanischen Linken und der republikanischen Union auf sich trug und welche namentlich auch die äußere Politik der Beeinflussung des linken Centrums entzogen hätte. Letzteres war es aber, was Grevy verhindern wollte. Wenn er auch in völlig klarer Würdigung der Verhältnisse alle Portefeuilles des neuen Ministeriums den beiden vorgeschrittenen Fraktionen der Republikaner zu überantworten gedachte: Neueres und Finanzen, wo eine ruhige abwartende Besonnenheit stets vom größten Vortheil ist, sollte den gemäßigten Freunden Grevys erhalten bleiben. Darum wurde der Vorschlag Freycinets als unannehmbar abgelehnt und Waddington aufgefordert, nun auch seinerseits einen Vorschlag zur Reconstruction des Ministeriums zu erstatten. Waddington scheint nun der Ansicht zu sein, dass die Angriffe der Republikaner auf das frühere Ministerium in erster Linie auf persönliche Rücksichten zurückzuführen waren, und schlug infolge dessen einen der vertrautesten Freunden Gambettas, den Verner Botschafter Challemel-

Laour, zum Minister des Innern vor. Es ist das derselbe Challemel-Laour, welcher zur Zeit, als die ersten Gerüchte über die Erschütterung des Ministeriums Waddington laut wurden, in seinen politischen Reden nicht nur gegen die Feinde der gemäßigten Republik, sondern auch über die auswärtige Politik seines damaligen Chefs Waddington loszog. Damals glaubte man, dass er es auf das Portefeuille des Neueren abgesehen habe. Heute, wo Gambetta und seine Anhänger sich überzeugt haben müssen, dass ein völliger Wechsel der von Waddington beobachteten Haltung dem Ansehen der Republik im Auslande durchaus nicht zngute läme, wird man wohl darauf verzichten, auch das Portefeuille des Neueren dem Besitz des linken Centrums zu entreißen und wird sich schon begnügen, wenn den fortgeschrittenen Republikanern vorläufig wenigstens die Leitung der inneren Angelegenheiten überantwortet wird. Unter solchen Umständen klingt denn auch die am Weihnachtsabende ausgegebene Lösung sehr glaubwürdig, nach welcher Lepére das durch Verohrys Rücktritt erledigte Portefeuille der Justiz übernehmen wird, während Challemel-Laour an die Spize des Bureaus der inneren Angelegenheiten tritt. Leon Say und Waddington, von welchen ersterer die Finanzen und das Ministerpräsidium, letzterer das Neueren übernehmen soll, würden bei dieser neuen Combination die republikanische Linke repräsentieren und das Portefeuille des Krieges durch den General Ferre einen neuen Inhaber erhalten. Die übrigen Regierungsstellen sollen in den Händen ihrer früheren Besitzer bleiben.

Wie aus dem Gesagten hervorgeht, ist diese Ministercombination eine Art von Ausgleichsversuch, dessen Resultat vor allem davon abhängt, ob denn auch die beiden vorgeschrittenen republikanischen Parteien sich damit begnügen werden,

Feuilleton.

Janos und Jonas.

Eine Erzählung aus Tirol von Adolf Pichler.
(Schluss.)

Meine Schrift ist etwas unleserlich. Um nun Druckfehlern vorzubeugen und dem Seher Mühe zu ersparen, copiert mir meine Frau die Aussätze. Bei den letzten Seiten dieser Erzählung schüttelte sie mehrmals bedenklisch das Haupt, endlich warf sie die Feder weg und rief: „Glaubst du wirklich, dass außer etlichen alten Professoren sich jemand um diesen Jahn kümmere? Wär's für den Schluss nicht besser, wir giengen am Samstag abends nach Mieders, sehen, was die Leute zu Ballrup treiben, wo du seit ein paar Jahren nicht mehr eingelehrt bist, und steigen Sonntags früh zur Waldrast empor? Den Kindern wird es wohl thun, wenn sie sich Almrosen, Kurkeln und Steinblümle holen dürfen; du bringst ohnehin fast nur noch Mineralien vom Joch herunter. Abends fahren wir von Matrei auf der Eisenbahn nach Innsbruck; das wird ein prächtiger Ausflug für einen Tag.“

Ich stimmte zu.

Am nächsten Morgen suchte ich den Director Sibinger, um mich nach Janos zu erkundigen.

„Der Schlüssel der!“ erwiderte dieser bedächtig. „Nu, nu, Sie dürfen nicht erschrecken, er ist sonst brav und unverdorben, hat auch was Ordentliches gelernt, und so bringt er gewiss in etlichen Wochen ein gutes Maturitätszeugnis heim. Aber ein Schlüssel ist's! Für die Primiz braucht seine Mutter kein Huhn zu mästen, der wird kein Geistlicher. Denken Sie sich, lebhaft schwängt er die Schule. Ein Professor geht über den Rennplatz und bleibt, weil man Pferde versteigert, stehen. Wen sieht er? Den Janos, wie er einem Bauern das Ross, welches dieser kaufen will, im Kreis tummelt. Wir haben ihn mit Arrest gebüßt — nu, er wird schon gescheitert werden, aber noch Brigen taugt er nicht.“

„Was soll ich den Eltern raten?“ fragte ich.

„Der Bub schwärmt immer vom Militär. Wie wär's, wenn ihn der Stiefvater dazu thäte? Sagen Sie ihm das; ein vergnügter Soldat ist besser als ein unzufriedener Geistlicher.“

Dagegen ließ sich nichts einwenden.

So marschierte ich Samstag abends mit meinem Völklein über den Schönberg nach Mieders.

Nachdem wir Abendessen und Nachlager bestellt, gingen wir zur Mühle.

Marièle stand vor der Thür und neben ihr wie Orgelpfeisen in Reihe ein paar Büblein, die seit meinem letzten Besuch auf die Welt gekommen, so dass der Segen Salesis bei der Trauung: Jonas und Gertraud möchten wachsen und sich mehren! schön erfüllt war; die Müllerin erkannte meine Stimme, sie lief zur Schwelle und machte mir nach dem freundlichsten Gruß Vorwürfe, dass ich mich so lang nicht sehen gelassen.

Sie reichte meiner Frau die Hand, an der jetzt das Ringlein mit den zwei Herzen steckte, und führte uns in die Stube. Meine Rangen hatten mit ihren Kindern bald Freundschaft geschlossen, die durch einiges Spielzeug, welches sie ihnen aus der Stadt mitgebracht, für ewig bestätigt wurde. Bald schmückte Butter, Käse, Milch und Kirschen, welche ein Knecht frisch vom Baum gepflückt, den Tisch und beschäftigte die lärmende kleine Gesellschaft; Jonas wurde auch herbeigeholt und schenkte mir ein Gläschen mit doppelt destilliertem Schnaps, der noch aus den Tagen des Alten für feierliche Gelegenheiten reiste, bis zum Goldrand voll.

Und nun hielt ich meinen Vortrag über Janos.

wenn an Stelle der ganzen und vollen Regierungsgewalt ihnen vorläufig nur das innere Regiment überlieferd wird. Doch ist die Hoffnung, dass die französische Ministerkrise in befriedigender Weise zur Lösung gebracht werden wird, weit größer und weit gerechtfertigter, als die Aussicht, dass es dem Grafen Laaffe gelingen werde, ein nur halbwegs lebenskräftiges Ministerium zu gestalten. Dass er mit den Fraktionen der Rechten allein nicht regieren kann, steht man von Seite der Regierung gewiss eben so gut ein, wie von Seite der Verfassungspartei, und wenn sich unsere National-Clericals den Baron Gödel-Lannoy als Unterrichtsminister an den Weihnachtsbaum gehängt haben, so ist das eben ein Privatvergnügen, das schließlich niemandem einen Schaden macht. Wir glauben an eine Ministercombination mit dem Baron Gödel-Lannoy als Nachfolger Stremayrs ebenso wenig, als wir daran glauben, dass von Seite der Verfassungspartei irgend ein wenn aus noch so ausgleichsfreudlicher Abgeordneter sich leichten Herzens entschließen wird, ein Portefeuille aus Laaffes Händen anzunehmen. Der Ministerpräsident hat sich nun einmal in den Ruf gebracht, dass er zur Verfassungspartei eben nur deshalb zurückgreifen dürfte, weil er ohne ihre wenigstens theilweise Unterstützung nicht regieren kann. Nothnagel zu sein ist aber nicht jedermann's Sache, am wenigstens einem Staatsmann gegenüber, welchen selbst die Abgeordneten Hoffer, Suck und Alter erklärt hatten, dass er ihre Abstimmung zu Gunsten der Wehrgezugsvorlage nicht etwa als ein Vertrauensvotum fassen könne. Wenn schon ein oder der andere verfassungstreue Abgeordnete in dieses Cabinet eintritt, so geschieht es nur, um zu verhindern, dass die sogenannte Compromisspolitik nicht noch mehr Unheil anrichtet, als sie bereits angerichtet hat. Von einem Zusammenarbeiten der Verfassungspartei mit Laaffe-Brajal-Fallenbach kann keine Rede sein. Selbst in dem Falle, wenn das jetzige Kumpfministerium durch die Beiziehung verfassungstreuer Abgeordneter ergänzt würde, ist dasselbe nichts mehr und nichts weniger, als ein Übergangsmuseum ohne Dauer und Bestand, unter welchem die Verfassungspartei schon vollständig ihre Pflicht erfüllt, wenn sie unter Vermeidung aller unnötigen Plänklergesichte ihre gesammte Kraft zu dem vielleicht in nicht gar ferner Zeit bevorstehenden Entscheidungskampfe gegen Reaction und Föderalismus in Bereitschaft hält.

Der Krieg in Afghanistan.

London, 22. Dezember.

Das Kriegsdrama in Afghanistan scheint sich schneller abwickeln zu wollen, als sich noch vor kurzem erwartet ließ. Seit dem Samstag schon laufen die Nachrichten günstiger. Die kriegerischen Gebirgsstämme, welche die Verbindung zwischen dem Khyber und Kabul beherrschen, verhalten sich ruhig und der Widerstand um Jagdalak ist soweit schwächtigt, dass General Roberts meint. Gough werde unbehindert bis nach Kabul vordringen können. Gelingt ihm das mit seiner jetzigen Truppe, so getraut sich Roberts mit Hilfe dieses kleinen Contingents von nur 2100 Mann — mit Hinzurechnung nämlich der 700 Mann, welche sich in Lataband anschließen sollen — mit den Afghane fertig zu werden. Gough ist bereits von Jagdalak unterwegs. Das Eintreffen des Befehls des Generals Roberts in Jagdalak und der Inhalt dieses Befehls beweist übrigens auch, dass die belagerte Stellung von Sherpur noch nicht von der Außenwelt abgeschnitten ist. Auch vom Cap kommen, gewissermaßen als Geburtstagsgabe für Lord Beaconsfield, welcher gestern sein 75. Jahr angetreten hat, bessere Nachrichten. Der Angriff auf Sekolunis Stellung ist am 28. November mit Erfolg ausgeführt worden. Die feindliche Stellung wurde von 1800 Europäern und 2000 Eingeborenen von Fort Albert Edward, am Oliphantstrom, unter Baker Russell und 400 Europäern und 6000 Eingeborenen von Beydenburg unter Major Bushman umzingelt und angegriffen. Am 23. November stürmte eine Abtheilung der ersten Colonne die Stadt Aukwenis; sie verlor dabei an Toten vier, an Verwundeten zehn Mann. Die Weiber und Kinder aus der gestürmten Stadt wurden sicher in das englische Lager gebracht, wo sie aller Gefahr überhoben waren.

Am 25. November ganz früh stürmte der Vortrab derselben Colonne, wovon ein Theil Aukwenis Stadt genommen hatte, einen ziemlich wichtigen Punkt, Water Koppe, 4 bis 5 Kilometer von der Stadt Sekolunis entfernt. Die Stürmung erfolgte am Morgen, statt, wie geplant, am vorhergehenden Abend, damit die Truppen der starken Höhe wegen — welche indessen den Gesundheitszustand der Truppen nicht verschlimmert hat — des Nachts marschieren könnten. Die bei dem Kampfe beteiligten Truppen bestanden aus 300 Reitern, 150 Ingenieurs und Infanterie auf Maultieren, und 250 Mann Infanterie zu Fuß. Nach Einnahme von Water Koppe drang diese Abtheilung ein Stück weiter vor und nahm eine versteckte Stel-

lung ein, welche Fort Alexandra getauft wurde. Der Vorsicht halber wurde am folgenden Tage die Reiterei von Fort Alexandra zurückgezogen, um den übrigen Theil der Truppen bei dem Marsche dahin, mit Proviantvorrath auf zehn Tage, das Geleit zu geben. Gleichzeitig mit dem Angriff auf Water Koppe erfolgte am 25. November von Beydenburg aus unter Führung des Majors Bushman ein Angriff auf eine feindliche Stellung, welche 7 bis 8 Kilometer von Sekolunis Stadt und drei Meilen von Fort Alexandra entfernt ist. In dieser Stellung wurde ein verstecktes Lager aufgeschlagen und Fort George getauft. Zwischen Fort Alexandra und Fort George wurden alsbald Verbindungen hergestellt und Patrouillen giengen die dazwischen liegende Strecke je bis auf die Mitte ab.

Am 27. traf die Colonne Baker Russells vor Sekolunis Stadt ein, und für den nächsten Morgen wurde ein gemeinsamer Angriff verabredet. Bei Tagesanbruch wurde begonnen. Von Baker Russells Colonne bildeten Ferriers Meister den rechten Flügel; sie überschritten die Hügel südlich der feindlichen Stellung und nahmen Sekolunis eigenen Kraal ein. Das Centrum, bestehend aus einer Abtheilung Ingenieure, den 21. Füsilier, dem 99. Linienregiment, einer Abtheilung des 8. Regiments und vier Geschützen der Transvaaler Artillerie nebst dem Ein-geborenencorps von Mastenburg, befehligte Oberst Murray. Diese Truppen, meist Europäer, richteten ihren Angriff zumeist auf die versteckte Stellung, sozusagen die Citadelle, Fighting Koppe, den wichtigsten Punkt. Zur Linken schloss sich ihm unter Befehl des Majors Carrington eine Abtheilung, bestehend aus berittenen gemacht! Fußvolk, den Grenzreitern und den Transvaaler reitenden Jägern, an. Das Eingeborenen-Contingent von Boutschenberg stand auf dem rechten Flügel. Sein Weg führte durch die niedere Stadt und bei Sekolunis Kraal vorbei. Die letzte Bücke in dem Kreise, nämlich im Osten, füllten indessen in größerer Ferne die Swazies aus. So wurde die Stellung umstellt. Die Swazies schlugen sich bis 7 Uhr so weit durch, dass sie mit den übrigen Truppen Führung bekamen. Um 10 Uhr war die ganze Stadt und auch das Fighting Koppe in Händen der Engländer. Sämtliche Truppen hatten sich bei dem Angriff beteiligt, und derselbe scheint ihnen nicht schwer gemacht zu sein, denn es sollen nur zwei Offiziere getötet und fünf verwundet worden sein. Die Zahl der Verwundeten und Toten unter den Mannschaften war bei Abgang der Depesche (3 Uhr 45 Min. nachm.) noch nicht bekannt, soll indessen nicht erheblich sein.

Fortsetzung in der Beilage.

„Der Teufelsbub“, meinte Jonas, „wenn er so gern mit Rossen zu thun hat, könnt' er gar wohl die Wehläde hin und her fahren.“

„Für was hätt' er denn g'studiert!“ rief die Mutter mit einem Anflug beleidigter Eitelkeit.

„Da liegt der schöne Brief — sie zog ein sorgfältig zusammengelegtes Papier aus dem Busen und breitete es auf den Tisch — worin er den Salesi um sein Vorwort bittet, dass er zu den Husaren darf.“

„Ja, und was hat der Salesi gesagt?“

„Der hat die Achseln gezuckt und gemeint, wir sollen mit den Professoren reden.“

„Sie blickte mich auffordernd an.“

„Ich erzählte nun Wort für Wort, was Singer gesprochen, und verstärkte meinen Rath, den Buben laufen zu lassen, mit dem Gewicht dieses erfahrenen trefflichen Jugendfreundes.“

„Ja, ja!“ sprach Jonas nach einer Weile, „im Herbst muss er ohnedies für das Militär losen; wird er über die Vacanz nicht anderen Sinnes — meinewegen!“ Er drückte Gertraud die Hand: „Ist's dir recht, Mutter?“

„Eine Thräne füllte ihr Auge. „Der Herrgott ist überall bei ihm, auch wenn er Husar ist!“

Hab ich ihn doch selber, wenn ich ernstlich betete, in Ungarn so gut gefunden als in Tirol!“

Der Leser hat sich wohl nun überzeugt, wie es den Leuten zu Ballrup geht, hoffen wir — gut fort und fort!

Auf der Walbrast fanden wir die Orgel nicht mehr. Später traf ich sie zu Sterzing auf dem Bahnhof im Besitz eines Invaliden, der die alten Melodien gar beweglich ableierte. Ich erkannte das Werk an der Inschrift; er erzählte mir, dass er bei Gustozza zum Krüppel geschossen worden sei. Dann habe er von dem Weihgeschenk gehört und es mit den zehn Gulden von Gertraud erhalten unter der Bedingung, dasselbe, wenn er es nicht mehr brauche, einem anderen Invaliden zu hinterlassen. Das habe freilich noch Zeit, indem er alt zu werden und der braven Müllerin noch manches Waterunser zu beten hoffe.

Nur die blonden Flechten prangten noch auf dem Scheitel des Gnadenbildes. Ich äußerte gegen meine Frau, die sie bereits früher geschenkt, den Wunsch, zu erfahren, wie es sich damit verhalte.

Sie lächelte und schwieg.
Wir giengen in das Wirtshaus.

Nachdem die Hallertörtchen, welche die Kellnerin gebracht, unter die Kinder vertheilt waren, sagte sie: „Jetzt will ich auch dir ein Dessert liefern. Weißt du, dass mir die Geschichte mit dem Haar drüber in der Kirche bekannt ist?“

„So!“ rief ich erstaunt, „erzähle!“

„Und noch dazu stammt das blonde Haar von einer Schwägerin Gertrauds. Siehst du, ich weiß die Chronik der Mühle genauer als du, trotz deines Talentes, wie ein echter Topfgeuder alles auszuspüren. Also höre!“

„Im Nachwinter traf ich eine Bäuerin auf dem Platz. Das prächtige blonde Haar fiel mir sogleich auf, und ich konnte nicht zweifeln, dass die Locken der Mutter Gottes auf dem gleichen Grund gewachsen seien. Als das Gedränge des Marktes etwas nachließ, trat ich an ihren Korb und kaufte Butterstrüzel und Eier. Sie erbot sich, mir wöchentlich meinen Bedarf zu bringen, und so ist sie seit einem Vierteljahr meine Butterbäuerin, der du wegen deiner Vorlesungen nie zu Haus begegnetest. Sie hat im vorigen Herbst den Lehrer zu Rowatsch geheiratet, wo meine Schwester Anna die Sommerfrische genießt und ihren Buben, den Carl, von ihm für die Schule vorbereitet lässt. Mit diesem Lehrer hat nun

Andererseits soll der Feind schwere Verluste erlitten haben. Die Stadt scheint niedergebrannt zu sein, die Höhlen wurden durchspülzt und vom Feinde geräumt. Die Truppen schlugen denselben Tag ihr Lager auf der Stätte der eingenommenen Stadt auf. Hat der Angriff somit lange auf sich warten lassen, so ist er doch zuguterletzt mit Geschick und glänzendem Erfolge ausgeführt worden, allerdings mit ziemlich zahlreichen Mannschaften. Die Leichtigkeit des Sieges wird ihren Eindruck auf die zweifelhaften Stämme nicht verfehlten.

Nach dem „Pester Lloyd“ ist an Stelle des zurückgetretenen österreichischen Botschafters in Constantinopel Graf Rudolf zur Vertretung Österreich-Ungarns am goldenen Horn ausersehen. Graf Rudolf ist 56 Jahre alt und bekleidet gegenwärtig den Posten eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers zu Madrid; seine Ueberföldung nach Constantinopel soll schon in der aller næchsten Zeit erfolgen. Derselben Quelle zufolge soll der gegenwärtige Botschafter in Petersburg, General der Cavallerie Freiherr v. Langenau, von seinem Posten abberufen werden. Als Nachfolger desselben wird Gustav Sigmund Graf Kalnoky, geboren am 29. Dezember 1832 auf Bettowitz in Mähren, Ehrenritter des Malteser-Ordens, 1. und 1. Kämmerer, Oberst außer Dienst und außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister zu Kopenhagen, genannt. Die Kalnoky's wurden bereits im Jahre 1697 in den ungarischen Grafenstand erhoben und führen sämmtlich das Prädicat „v. Köröspatak“. Die Familie theilt sich jedoch derzeit in eine mährische und eine siebenbürgische Linie. Der präsumtive Botschafter am Petersburger Hofe gehört der mährischen Linie an und wird in jenen Kreisen, denen bezüglich des diplomatischen Corps ganz besondere Personenkenntnis zur Verfügung steht, als einer der ausgezeichnetsten unter den gegenwärtigen österreichisch-ungarischen Diplomaten gerühmt.

* * *

Die „Presse“ spricht die Hoffnung aus, dass Österreich den Unverschämtheiten des serbischen Größenwahns in Zukunft eine gröbere Energie entgegensetzen werde, als das unter der Regierung Andrassy der Fall war. Dass Österreich infolge seiner Nachgiebigkeit selbst die Schuld trägt, wenn das kleine Serbien die Unterstützung Österreichs auf dem Berliner Congresse mit vollständiger Nichteinhaltung seiner handelspolitischen Verpflichtungen bezahlte, lässt sich leider nicht in Abrede stellen, und auch neuerdings hat es wieder allen Anschein,

dass die serbische Regierung jenem Bahnprojekte den Vorzug geben werde, das nicht etwa bloß von einem russischen Bewerber vertreten, sondern geradezu von der russischen Regierung unterstützt wird. Es gereicht wahrlich einem Großstaate von der Stellung Österreich-Ungarns nicht zur besonderen Ehre, wenn ein Phygänenstaat vom Range Serbiens es wagen darf, seinem mächtigen Nachbar gegenüber eine solche perfide Taktik zu beobachten, wie sie Serbien sowohl in der Handelsvertragsfrage als auch gegenüber der bosnischen Occupation zu beobachten für gut fand.

Vermischtes.

— **Napoleons I. falsche Wiener Bancozettel.** In den eben jetzt veröffentlichten Memoiren des Fürsten Metternich findet sich auch ein interessanter Bericht des Fürsten (damals Gesandter in Paris) an den Kaiser Franz, welcher eine Unterredung des Fürsten mit dem Kaiser Napoleon I. über die in Paris verübte Nachmachung von Wiener Bancozetteln zum Gegenstande hat. Die österreichische Regierung verlangte von der französischen die Uebergabe der Formen, der vorhandenen Betteln u. dgl. m. Allein trotz des wiederholten Begehrens fand diese Auslieferung nicht statt, und Metternich richtete deshalb eine Note an den Herzog von Cadore. Am nächsten Tage zog Kaiser Napoleon den Fürsten in sein Cabinet zu einem Gespräch und teilte ihm mit, dass er dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten den Auftrag gegeben habe, direct dem Fürsten Metternich die Versicherung zu geben, dass alle die reklamierten Gegenstände nicht mehr existieren, dass er, der Kaiser selbst, sofort die Berichtigung anbefohlen habe, als er Kenntnis von dem Missbrauche erlangt habe, der mit einigen Betteln getrieben wurde. Metternich drückte hierauf dem Kaiser sein Bedauern aus, dass er es nicht vorgezogen habe, seiner ersten Idee, die corpora delicti an die österreichische Regierung auszuliefern, Folge zu geben. Bei allem Vertrauen in das Versprechen des Kaisers wäre doch durch die Auslieferung ohne Widerspruch den Finanzen des Kaisers von Österreich in einer Frage, die eine mathematische Gewissheit verlangt, besser gedient gewesen. Napoleon antwortete hierauf: „Versichern Sie den Kaiser, Ihren Herrn, und geben Sie ihm mein Wort, dass von der ganzen Nachmachung nichts mehr existiert und dass er nie mehr davon sprechen hören wird, man könne in Wien ganz ohne Sorge sein.“ Metternich gab sich mit dieser Erklärung noch nicht ganz zufrieden, und als Napoleon sah, dass der Fürst nicht nach-

gab, stieg er zu lachen an und sagte: „Mir scheint, Sie haben nicht zu viel Vertrauen zu mir. So geben Sie denn mein kaiserliches Wort an den Kaiser, dass nichts mehr von all dem existiert.“

— **Ein Unfall des deutschen Kaisers.** Berliner Blätter berichten über einen Unfall, der den deutschen Kaiser am Sonntag abends betroffen, welcher aber glücklicherweise ohne ernstere Folgen vorübergegangen ist. Der Kaiser besuchte an diesem Abend die Vorstellung des Wichert'schen Stücks: „Der Freund des Fürsten“ im königlichen Schauspielhause und sendete, im Begriffe, nach der Vorstellung das Theater zu verlassen, seinen Jäger voraus, um den Wagen vorausfahren zu lassen. Dessen Rückkehr nicht erwartend, schritt der Kaiser allein die nicht eben bequeme Treppe hinunter, welche von der königlichen Loge nach dem Concertsaal-Vestibule führt. Hierbei verfehlte der Kaiser die letzte Stufe und fiel nieder, wobei er sich eine leichte Contusion an der Kniescheibe zuzog, und zwar an derselben Stelle, an welcher er schon im vergangenen Sommer eine so viel bedenklichere Verletzung durch einen Fall erlitten hat. Mit Hilfe des zurückkehrenden Dieners bestieg der Kaiser den Wagen und begab sich ins Palais zurück, woselbst sofort eine Binde um die verletzte Stelle gelegt wurde. Glücklicherweise erwies sich die Verletzung als in keiner Weise bedenklich, so dass der Kaiser schon gestern vormittags die angesehnen Vorträge entgegennehmen konnte, aber freilich seine gewohnte Promenade im Thiergarten vor dem Diner aufgeben musste.

— **Kohlenoxydgas-Bergiftung.** Dienstag nachmittags wurde die 31jährige Heizerin Magdalena Aderhold in ihrem Wohnzimmer in Simmering tot und ihre beiden Kinder Theresia, 7 Jahre alt, und Albert, 3 Jahre alt, dem Erstickungstode nahe aufgefunden. Die bemitleidenswerten Geschwister wurden schleunigst in das Rudolfs-Kinderhospital übertragen, und den Bemühungen der dortigen Aerzte gelang es, den kleinen Albert außer Gefahr zu bringen. Seine Schwester Theresia, welche ohnehin seit vierzehn Tagen krank dardied, schwieb noch in Lebensgefahr. Wie erhaben wurde, hat Frau Aderhold eine Stunde nach der Entfernung ihres Gatten eingehetzt und sich dann nochmals ins Bett gelegt. Die dem Ofen entströmten Kohlendämpfe athmeten Mutter und Kinder ein, wodurch das Unglück hervorgerufen wurde.

— **Ein ominöser Schreibfehler.** Der Unternehmer eines großen Wiener Kohlengeschäftes, sonst ein ganz wackerer Mann, lässt seine Wagen mit neuen Aufschriftstafeln versehen, und der un-

Hanni, die Schwester von Bronis Franz, ein Verhältnis angelnüpft, als er noch Oberjäger war. Der schreckliche Krieg von 1866 brach aus, er musste in das Feld und wurde von seinen Kameraden das letzte mal im Gefecht bei Boara gesehen. Niemand wusste von ihm zu melden; auch nach dem Friedensschluss und der Rückkehr der Gefangenen war über ihn keine Nachricht zu erhalten. Nach der Seelenmesse, die Salesi in herkömmlicher Weise für ihn gelesen, erklärte Hanni, sie wolle ins Kloster der Carmelitinnen zu Miltau eintreten. Ihr Bruder hätte es auf ihre beweglichen Bitten und Thränen erlaubt, aber der erfahrene Salesi, welcher im Aussbleiben eines Liebhabers keinen Grund für den klosterlichen Beruf sah, widersprach entschieden. Weil das leidenschaftliche Wäldchen den Vorsatz dennoch nicht aufgeben wollte, so setzten ihr die Verwandten ein Biel bis — Neujahr. Bergweisend an der Erfüllung der in ihren Augen unmöglichen Bedingung, verlobte sie sich dennoch auf die Waldrast: der Muttergottes ihr Haar als Schmuck zu widmen, wenn ihr Bräutigam unerwartet noch zurückkehre; wenn nicht, mög' es vor dem Altar unter der Scheere der Heiligen fallen. Der Tod geglaubte lehrte jedoch zurück. In einer Festung,

Italiens, wohin man ihn verwundet geschleppt, vom Lazarethfieber befallen, musste er zurückbleiben, seine Genesung zog sich lange hin, und um sich nicht zu verderben, durfte er täglich nur wenige Stunden fahren. Die amtliche Anzeige von seinem Aufenthalt, wenn sie die schlaunderischen Welschen überhaupt machten, verfehlte sein Regiment, und da man in jenen Tagen ohnedies genug zu thun hatte, unterließ man beiderseits weitere Schreibereien hin und her. Weil er am Allerseelentage unvermutet heimkehrte und Hanni, zu der er festerl kam, im ersten Schrecken ein Gespenst zu sehen glaubte, nennt man ihn seitdem die arme Seele von Nowatsch. Nachdem er ihr am Hochzeitstag abends den Krantz vom Kopfe genommen, schnitten ihr Gertraud und Broni das Haar ab; am nächsten Feiertag wurde es von allen Hochzeitsgästen im lustigen Zuge auf die Waldrast begleitet und dort als glückliches Andenken dem Vater Salesi überreicht. Nun weißt du alles. Nicht wahr? den nächsten Ausflug machen wir nach Nowatsch zur Lehrerin, die mich ohnehin schon eingeladen hat. Zugleich kann ich meiner Schwester dann die verschiedenen Einkäufe, die sie bestellte, überbringen.“

Ich stimmte zu und lernte am Peter- und

Paulitag eine wackere Familie kennen. Sowie die Lehrerin meiner Frau die Butter, liefert mir der Lehrer, der an den bunten Steinen in der Umgebung längst seine Freude hatte, manchmal gegen kleinen Lohn für die Universität Mineralien; von Velodon hat er freilich bis jetzt nichts gefunden.

Da nun die letzte Verzahnung weggebrochen ist, will ich mein „Über Berg und Thal“ schließen; vielleicht dass eine geschicktere Hand die Feder nimmt und es fortfährt.

Es sind Bilder aus dem Leben eines tüchtigen deutschen Stammes, der 1809 für seine heiligsten Güter gegen die Franzosen kämpfte und seitdem stets mannhaft die deutsche Bunge im Süden gegen die Welschen schirmen half.

Ist er — wenn auch weniger durch eigene Schuld — zurückgeblieben, sogar theilweise verkümmert, so wollen wir das Beste von der Zukunft hoffen, als deren Morgenröthe wir das große Jahr 1870 begrüßen. Möge Tirol teilnehmen an der vollen Macht, Größe und Herrlichkeit des deutschen Volkes und mit ihm fortschreiten auf der Bahn edler Sitte, geistiger Entwicklung und echter Freiheit zu den höchsten Zielen

der Menschheit!

Lebensmittel-Preise in Laibach
am 24. Dezember.

Weizen 10 fl. 8 kr., Korn 6 fl. 18 kr., Gerste 5 fl. 4 kr., Hafer 3 fl. 9 kr., Buchweizen 5 fl. 20 kr., Hirse 4 fl. 87 kr., Kulturz 6 fl. 20 kr. per Hektoliter; Erdäpfel 3 fl. 5 kr. per 100 Kilogramm; Füllolen 9 fl. — kr. per Hektoliter; Rindschmalz 90 kr., Schweinfett 70 kr., Speck, frischer 48 kr., gesalzter 60 kr., Butter 70 kr. per Kilogramm; Eier 4 kr. per Stück; Milch 8 kr. per Liter; Rindfleisch 58 kr., Kalbfleisch 50 kr., Schweinfleisch 46 kr., Schafsfleisch 36 kr. per Kilogramm; Huhn 1 fl. 94 kr., Stroh 1 fl. 69 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 7 fl. 50 kr., weiches Holz 5 fl. — kr. per vier C. Meter; Wein, rother 20 fl., weißer 16 fl. per 100 Liter.

Der
Bazar
Nr. 1
Ig. v. Kleinmayr & Sels. Bamberg's
Buchhandlung.

vom 1. Jänner
1880 ist hier
eingetroffen und
wird versendet.—
Bestellungen auf
den

„Bazar“
übernimmt und
besorgt pünktlich

Nicht nur jedem Kranken,
nein, auch allen Gesunden, besonders aber allen
sorgfamen Familienväter kann die schnei-
nigste Bestellung der Broschüre: *Gratis-
Auszug aus Dr. Kirn's Naturheil-
methode* nicht dringend genug empfohlen wer-
den. Richters Verlagsanstalt in Leipzig versendet
dies für alle Leidenden sehr wichtige und
nützliche Buch gratis und franco nach
allen Orten. (617) 3-1

Kalender für das Jahr 1880.

Auskunfts-Kalender, Frommes,
für Geschäft und Haus, 16. Jahrg., cart. 50 kr.

Berg- und Hüttenkalender,
öster.-ungar. Herausg. vom Red. d. „Berg-
mann“. Veder, eleg. geb. fl. 1'60. 6. Jahrg.

Vorte, der Wiener, illustrierter
Kalender von Carl Elmar. 11. Jahrg., 40 kr.
Constitut. österr. Kalender
à 15 kr.

Damen-Almanach, 14. Jahrg.,
eleg. geb. fl. 1'25.

**Dorfmeister: Mansbergers
Privat-Geschäfts- u. Aus-
kunfts-Kalender**, 48. Jahrgang,
4°, cart. 48 kr.

Einschreib-Kalender,
Frommes täglicher, für Comptoir, Geschäft
und Haus. 2. Jahrg. gr. 8°, cart. 60 kr.

**Feuers neuer Kalender für
Landwirte**. 10. Jahrg. Mit
Illustr., geb. 50 kr.

Forstkalender, österreichischer, von
Petroschel, 8. Jahrg., geb. fl. 1'60.

Gartekalender, österreichischer,
von Hermann, 5. Jahrg., geb. fl. 1'60.

Geschäfts- Notizkalender,
Frommes, 14. Jahrg., eleg. geb. fl. 1'20.

Geschäfts-Vormerkblätter,
8. Jahrgang, 4°, cart. 30 kr.

Hausfrauen-Kalender, österr.-
ung., für alle Stände. 2. Jahrg., 8°, cart.
50 kr.

Hitschmann, Taschenkalender für
den Landwirt, 2. Jahrg., in Leinwand ge-
bunden, fl. 1'60.

Jagd-Kalender, illustrierter, von
Dombrowski, 2. Jahrg., eleg. geb. fl. 1'60.

**Ingenieur- und Architekten-
Kalender**, österr., herausgegeben
von Sonndorfer, 12. Jahrg., geb. fl. 2.

Juristenkalender, österr., her-
ausgeg. von Dr. J. Kohn, 11. Jahrg., gebun-
den fl. 1'60.

Juristenkalender, österr., her-
ausgegeben von Dr. Frühwald, 8. Jahrgang,
geb. fl. 1'60.

**Kalender, Frommes, für den
katholischen Clerus** Österreich-
Ungarns, 2. Jahrg. In Leinwand geb.
fl. 1'60.

**Kalender für den österreich.
Landmann**. Herausgegeben von
der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien,
11. Jahrg., geb. 40 kr.

**Kalender für den Kärntner
Landwirt**, mit Tabellen zur land-
wirtschaftl. Buchführung, 1. Jahrg., cart. 1 fl.

**Komers, A. E. Ritter von, Oester-
reichischer Landwirtschaftl. Kalender**, XX. Jahrgang,
fl. 1'60.

Kraakauer Schreibkalender,
neuer, 126. Jahrg., cart. 60 kr.

Kraakauer Schreibkalender,
neuer, kleiner, cart. à 26 kr., brosch. 20 kr.

Landwirtschaftskalender,
österr., von Dr. H. Kraft, neu bearb., 6ster
Jahrg., geb. fl. 1'60.

Köbes Kalender für die österr.
Haus- und Landwirte, 22. Jahrgang, gebun-
den fl. 1'60.

Medicinal-Kalender, österr., von
Dr. Rader, 35. Jahrg., geb. fl. 1'60.

Mentor, österr.-ung. Kalender für
Studierende an Bürger- und Mittelschulen,
Handelsakademien u. c. 8. Jahrg., cart. 50 kr.

Mentor für Schülerinnen, 6. Jahrgang, cart. 50 kr.

Montanistischer Kalender,
österr., red. von Wolf, 4. Jahrg., geb. fl. 1'60.

Notizkalender für den österr.
Lehrer, 12. Jahrg., von Brunner, eleg. geb. fl. 1.

Notizkalender für die elegante
Welt, 20. Jahrg., eleg. geb. fl. 1'20.

Notizkalender, Tagebuch für alle
Stände, geb. fl. 1'20.

Novellen-Almanach, illustriert,
80 kr., brosch., mit Farbendrud.-Prämie, 85 kr.

Politischer Volkskalender,
Linzer, 10. Jahrg., 30 kr.

Portemonnaie-Kalender,
brosch. 20 kr., in Metalldecke von 36 bis 80 kr.

Nosegger P. A. Das neue Jahr.
Illustr. Volkskalender, 8. Jahrg., 60 kr.

**Glückers Julius, Deutscher
Lehrerkalender**, 10. Jahrg.,
eleg. geb. 80 kr.

Schreibkalender, neuester,
für Advocaten und Notare, Amtsvoirsteher,
Geistliche, Kaufleute u. c., 89. Jahrg., heraus-
gegeben von Krammer, geb. fl. 1'20.

Schulkalender, österr., und
Handkatalog für Lehrer, 9. Jahrg., cart. 90 kr.,
in Leinwand geb. fl. 1'25.

Staatsbeamte, der, Notizkalen-
der für die österr. Civilbeamten, 5. Jahrg.,
eleg. geb. fl. 2.

Studentenkalender, österreich.,
17. Jahrg., red. von Dr. Czuberka, eleg. geb.
fl. 1'40.

Taschenbuch für Civilärzte,
von Dr. Wittelshofer, 22. Jahrg., gebunden
fl. 1'60.

**Tagebuch für Comptoir, Fabriken,
Bureaus, Kanzleien und Gutsadministra-
tionen**. Schmalfolio, geb. 1'20.

Tages-Blockkalender,
Frommes (zum Ablösen) à 50 kr.

**Taschenkalender, Dr. Hol-
zers ärztlicher**, mit Tagesnotiz-
buch, 7. Jahrg., eleg. geb. fl. 1'60.

Universalkalender, illustrierter,
für alle Stände, cart. 40 kr.

**Voglis, Dr. J. R., Volks-
kalender**, 36. Jahrg., redigiert
von Silberstein, mit vielen Holzschn., 65 kr.

Volkskalender, illustriert. österr.,
36. Jahrg., 60 kr.

Volks- und Bauernkalender
à 12 kr.

**Waldheims Comptoirhand-
buch u. Geschäftskalender**,
14. Jahrg., Schmalfolio, cart. 1 fl.

Welt, die feine, Tage- und
Notizbuch, 4. Jahrg., eleg. geb. fl. 1'25.

Beynek, Gust., Schulkalender
für österr. Volkschullehrer. VI. Jahrg., eleg.
geb. fl. 1'20.

Ferner:

**Eine große Anzahl
anderer Kalender für
spezielle Fächer und
Berufsklassen.**

**Brieftaschen-, Einleg-, Comptoir-,
Notiz-, Wand- und eleg. Salon-
Wandkalender**
in allen Größen und zu verschiedenen Preisen.

Laibacher Wandkalender
mit Stempelkalen, aufgezogen à 20 kr.

**Laibacher
Comptoir-Wandkalender.**

Mit praktischen Notizen über Telegraphen-, Post-
und Eisenbahnwesen, Stempelkalen u. c. Quer-
foliosformat, aufgezogen 25 kr.

Slovenska Pratika
à 13 kr.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Zur Ausführung geschätzter Bestellungen empfiehlt sich

Ig. v. Kleinmayr & Sels. Bamberg's Buchhandlung in Laibach,
Congreßplatz Nr. 2.

Theater.

Heute (gerader Tag):

Boccaccio.

Operette in 3 Acten von Zell und Genet. Musik von F. v. Suppe.

Morgen (ungerader Tag):

Der Zauberfleier.

Passé mit Gesang in 3 Aufzügen von L. Toldt. Musik von A. G. Titt.

Fracht- und Gilfrachtbriebe

vorrätig bei

Kleinmayr & Bamberg,
Laibach,

oseggers deutschen Volkskalender „Das neue Jahr 1880“
achtter Jahrgang, 13 Bogen 8°, trefflichen Inhaltes, mit 56
Holzschnitten, elegante Ausstattung, Preis nur 60 kr., emp-
fehlt Manz. I. & Hofsverlags-Buchhandlung in Wien. Vor-
rätig in allen Buchhandlungen der österr.-ungar. Monarchie.
Gegen Postanweisung von 60 kr. franco unter Kreuzband.

Wechselseitige Versicherungsanstalt in Graz.

Kundmachung.

Die gefertigte Repräsentanz beeckt sich, den P. L. Vereinstheilnehmern der wechselseitigen Brandshaden-Versicherungsanstalt in Graz höflichst bekanntzugeben, dass die

Einzahlung der Vereinsbeiträge pro 1880 mit 1. Jänner 1880

beginnt und jederzeit sowol in der Repräsentanz-Kanzlei (Floriangasse Nr. 23) als auch bei den Districts-Commissariaten geschehen kann.

Diejenigen P. L. Vereinstheilnehmer, welche rücksichtlich ihrer Gebäude bereits im Jahre 1878 bei der Anstalt versichert waren und noch weiterhin daselbst versichert bleiben, participieren an dem Geburungsüberschusse des bezeichneten Jahres mit zehn Prozent der Vor- schreibung derselben, daher um diesen Betrag die Barzahlung auf die Beitragsschuldigkeit pro 1880 geringer zu leisten sein wird.

Laibach im Monate Dezember 1879.

Repräsentanz für Krain

der wechselseitigen Brandshaden-Versicherungsanstalt in Graz.

(Nachdruck wird nicht honoriert.)

(600) 3-3



„The Gresham“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich: Wien, Opernring Nr. 8.

Rechenschafts-Bericht

vom 1. Juli 1876 bis incl. 30. Juni 1877:

Activa	Frs. 59 919,663-
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	12 761,159-80
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	77.000,000-
In der letzten zwölfmonatl. Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 24 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	56.783,769-
845.000,000-	

vom 1. Juli 1877 bis incl. 30. Juni 1878:

Activa	Frs. 62.319,848-
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	18.050,747-15
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	86.000,000-
In der letzten zwölfmonatl. Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 25 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	54.736,050-
899.000,000-	

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Prozent Gewinnanteil oder auch ohne Anteil am Gewinn, ferner gemischte und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Polizen den Rückkauf für Polizen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Polizen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Polizen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

(45) 6-6

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem

General-Agenten für Krain und Südsteiermark

Valentin Zeschko,

Triesterstrasse Nr. 3 in Laibach.